

GROSSE HEIDELBERGER LIEDERHANDSCHRIFT (COD. PAL. GERM. 848)

Gestalt einer Frau. Als ihr berühmtester Vertreter erscheint Aristoteles. Beide halten zwischen sich eine Lehrtafel, die durch Diagonalen in vier Felder aufgeteilt ist. In ihnen sind die Grundmöglichkeiten dialektischer Beziehungen festgehalten, nämlich »omnis-nullus« als »contrarie«, »quidam – quidam non« als »subcontrarie«, »omnis-quidam non« als »contradictorie subalterne«, »nullus-quidam« als »subalterne contradictorie«.

Im zweiten Bild ist »Rhetorik« zusammen mit Cicero (»Tullius«) dargestellt, dem die Lehrmeisterin Schild und Schwert überreicht mit den Worten: »age – defende«.

Eine Dreieckskonstruktion demonstrieren Geometrie und Euklid. Die Aufgabe lautet: »Super lineam datam triangulum equilaterum constituere«. Allerdings entspricht die Seitenlänge des abgebildeten Dreiecks nicht ganz dem Radius der sich schneidenden Kreise, wie es für ein gleichseitiges Dreieck Voraussetzung wäre. Pythagoras und Arithmetik verweisen auf ein Schema, das nach dem Prinzip »De dupla nascitur sesquialtera« angelegt ist: Während in den waagrechten Zahlenreihen sich die Werte bei jedem Schritt verdoppeln, steigen sie in den senkrechten Kolonnen jeweils auf das Anderthalbfache an. (Allerdings ist irrtümlich 14 für 18 und 37 für 27 gesetzt.)

Thimotius von Milet (»Milesius«) und Musica erläutern die Proportionen der Tonstufen (Quart/»diateseron«: 8:6, Quint/»diapente«: 9:6, Oktave/»diapason«: 12:6). (Auch hier ist die Darstellung nicht ganz fehlerfrei.)

Schließlich sind Ptolemäus und Astronomie gezeigt. Sie halten ein Gerät, das offensichtlich zur Messung der Sternbewegungen bestimmt ist.

Vergl. insbesondere FR. NEUMANN und E. M. VETTER, *Der Welsche Gast des Thomasin von Zerclaere*, Cod. Pal. Germ. 389. Einführung zum Faksimile. Wiesbaden 1974 (Facsimilia Heidelbergensia. 4). – Ausgabe: *Der wälsche Gast des Thomasin von Zerclaria*. Hrsg. von H. RÜCKERT. Quedlinburg und Leipzig 1852. Nachdr. Berlin 1965, mit e. Einl. von FR. NEUMANN. – A. von OECHELHÄUSER, *Der Bilderkreis zum »Wälschen Gaste« des Thomasin von Zerclaere*. Heidelberg 1890. – FR. W. von KRIES, *Textkritische Studien z. Welschen Gast Thomasins von Zerclaere*. Berlin 1967 (Quellen und Forschungen . . . N.F. 23). – H. FRÜHMORGEN-VOSS, *Mittelhochdt. weltl. Literatur u. ihre Illustrationen*. In: *Dt. Vierteljahrschrift* 43 (1969) S. 23–75. – W. STAMMLER, *Wort und Bild. Studien zu den Wechselbeziehungen zwischen Schrifttum und Bildkunst im Mittelalter*. Berlin 1962 (S. 144f.).

18 Große Heidelberger Liederhandschrift

TAFEL SEITE 64 Cod. Pal. Germ. 848, 426 Bl., Pergament, 35 × 25 cm, Zürich, um 1310/40

Der gewichtige Kodex gehört zu den berühmtesten Handschriften der Welt. Er enthält die umfangreichste Sammlung mittelhochdeutscher, meist weltlicher Lyrik, mit fast 6000 Liedstrophen von 140 Dichtern. Seit Johann Jakob BODMER, der daraus im Jahre 1748 »Proben der alten schwäbischen Poesie des dreyzehnten Jahrhunderts« veröffentlichte, führt sie den Namen »Manessische« Liederhandschrift nach dem Zürcher Patriziergeschlecht der Manesse, die von dem späten Minnesänger Hadlaub in einer seiner Strophen als die Besitzer von »Liederbüchern« gepriesen werden. Sicherlich haben ihre Sammlungen zu den Vorlagen gehört, die bei der Entstehung der Handschrift zwischen 1310 und 1340 in Zürich benutzt wurden. Die Auftraggeber bemühten sich offensichtlich um weitestgehende Vollständigkeit. Dabei wurde die Möglichkeit späterer Ergänzungen von vornherein in Betracht gezogen. Ganze Seiten, mitunter aber auch wenige Zeilen zwischen zwei Strophen wurden freigelassen, wo man hoffte, noch weiteres Material aufzufinden bzw. wo man den Eindruck hatte, ein Lied liege nur unvollständig vor. Nicht selten sind solche Erweiterungen gelungen: Man erkennt sie an der anderen Farbe der Tinte, auch an dem geringfügig abweichenden Duktus einer anderen Hand. Insgesamt sind mindestens sechs Schreiber am Werk gewesen.

Für die Reihenfolge der Dichter waren nicht etwa chronologische oder regionale Gesichtspunkte bestimmend. Vielmehr ist das Prinzip der ständischen Rangordnung zugrunde gelegt, das allerdings nicht in aller